

FALTER

BRIGITTE AULENBACHER, MARKUS MARTERBAUER
ANDREAS NOVY, ARMIN THURNHER (HG.)

KARL POLANYI

Wiederentdeckung eines Jahrhundertdenkers



FALTER VERLAG
ÖKONOMIE

BRIGITTE AULENBACHER, MARKUS MARTERBAUER
ANDREAS NOVY, ARMIN THURNHER (HG.)

KARL POLANYI

Wiederentdeckung eines Jahrhundertdenkers

FALTER VERLAG

INHALT

Vorwort	7
---------	---

I. Die Renaissance

Die Grenzen einer Marktgesellschaft	11
„Viele weiden auf Polanyis Wiese“	18
Fiktive Waren und drei Wellen der Vermarktlichung	27
„Du als Deutscher bist nichts mehr wert“	34

II. Persönliches, Historisches

„Wo immer mein Vater lebte, war er involviert“	45
Freiheit in einer bedrohten Gesellschaft	58
Rebellin von Geburt, unbeugsam ein Leben lang	67
Von der Entwicklungsökonomin zur Wegbereiterin der Polanyi-Renaissance	72
Von der physikalischen Chemie zur Philosophie des Wissens	80
Milieus in Karl Polanyis Leben	89
Karl Polanyi in Budapest	101
„The Earliest Beginnings of His Later Teaching Life“	106

III. Inhalte, Wirkungen

The Great Transformation: Reflexionen über eine liberale Illusion	113
Welche Freiheit für wen? – Friedrich Hayek und Karl Polanyi	122
Karl Polanyi, Ludwig von Mises und die Frage der Planung	129
Karl Polanyi und John Maynard Keynes: zwei gegen den Mainstream	135
Karl Polanyi und Nancy Fraser im Dialog	142

Warum Polanyi Natur „fiktive Ware“ nennt	151
Sorgemärkte: Vom sorglosen zum sorgenden Kapitalismus?	157
Wissen als „fiktive Ware“ und die Wissensgesellschaft	161
Die zweite große Transformation	166

IV. Warum Polanyi jetzt?

Es ist Zeit für Veränderung!	173
Warum Polanyi heute in Wien?	179
Schlag nach bei Polanyi	182
Polanyi-Forschung international	194

Anhang

Autorinnen und Autoren	198
------------------------	-----

VORWORT

ARMIN THURNHER

Wir leben in einer großen Transformation. Niemand wird das bestreiten. Globalisierung, Digitalisierung, Neoliberalisierung, Klimawandel – wer kann die Schlagwörter noch hören? Eine dramatische Auswirkung des Umbruchs, in dem wir uns befinden, zeigt sich in der Ratlosigkeit traditioneller linker Politik. In einer Zeit, die ihr mehr Angriffsflächen böte als jede andere, weiß sie nicht mehr, auf wen sie sich beziehen kann und soll. So kommt mit großer Verzögerung auch bei uns das Werk Karl Polanyis ins Blickfeld.

Am 8. Mai 2018 wurde in Wien die International Karl Polanyi Society gegründet. Im Rahmen der Gründungstagung in der Wiener Arbeiterkammer wurden zahlreiche substanzielle Referate zum Thema gehalten, von denen einige in einer Beilage zur Wiener Wochenzeitung *Falter* mit dem Titel „Transformation des Kapitalismus? Karl Polanyi, Wiederentdeckung eines Ökonomen“ dokumentiert wurden. Die Tagung fand nicht von ungefähr an diesem Ort statt, denn für Polanyi stellten die Leistungen des Roten Wien einen Höhepunkt westlicher Zivilisation dar.

Die Beilage bildet die Grundlage des vorliegenden Buchs. Präsident und Vizepräsidentin der International Karl Polanyi Society, Andreas Novy und Brigitte Aulenbacher, haben sie mit Markus Marterbauer, Michael Mesch und Reinhold Russinger von der AK Wien und dem Autor konzipiert. Vor allem haben sie wesentliche Beiträge dazu geleistet und mit ihren Beziehungen ermöglicht, dass die Blüte der Polanyi-Forschung in diesem Heft schreibt. Und dass die Ökonomin Kari Polanyi-Levitt, Tochter Karl Polanyis und Nachlassverwalterin seines Werks, nun auch Ehrenpräsidentin der International Karl Polanyi Society, in diesem Buch mit einem großen biografischen Interview über ihren Vater vertreten ist.

Neu ist die Einleitung in das Werk Polanyis. Einige Beiträge wurden überarbeitet, andere wesentlich erweitert, wie jener von Michael Mesch über die biografischen Milieus von Karl Polanyi. Das Buch

soll auch hierzulande einen Neubeginn der Auseinandersetzung mit einem Denker ermöglichen, der im angelsächsischen Raum als Jahrhundertfigur gilt.

Karl Polanyi bietet keine Politikanweisung. Er bietet nur Analysen. In Debatten der angelsächsischen Linken spielt er eine prominente Rolle. In politisch dürftigen Zeiten, wo sogenannte Politikberater den Ton angeben und Social-Media-Teams die Öffentlichkeit prägen, gibt das Werk Karl Polanyis Denkanstöße der substanziellen Art. In diesem Sinne will das Buch zum Weiterdenken und Weiterdebattieren anregen.

I

Die Renaissance

Was macht Karl Polanyi so aktuell, dass man ihn sogar „die Persönlichkeit unseres Jahrhunderts“ nannte? Dass die Zeit, die er analysierte, der Aufstieg der schrankenlosen Marktgesellschaft, frappierende Ähnlichkeiten mit unserer Zeit aufweist. Was ist das überhaupt, eine Marktgesellschaft? Und zeigt sich eine Gegenbewegung nach von Polanyi analysierten Mustern nicht gerade bei denen, die man „völkische Populisten“ nennen kann? Und wie sieht es aus, betrachtet man die Printmedien mit der Renaissance Polanyis im angelsächsischen Raum?

DIE GRENZEN EINER MARKTGESELLSCHAFT

Oder: warum „Polanyi die Persönlichkeit
unseres Jahrhunderts sein sollte“

BRIGITTE AULENBACHER, VERONIKA HEIMERL,
ANDREAS NOVY

In seiner Würdigung der Arbeiten Karl Polanyis sagt der international renommierte französische Ökonom Robert Boyer, „dass Polanyi die Persönlichkeit unseres Jahrhunderts sein sollte“. Was macht seine Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Kapitalismus heute so brisant? Polanyi untersuchte in seinem 1944 erschienenen Hauptwerk „The Great Transformation“ den Wirtschaftsliberalismus des 19. Jahrhunderts, den Börsenkrach von 1929 und die Große Depression sowie das kommunistische, faschistische und demokratische Ringen um die Neuordnung der Gesellschaft. Warum wurden diese Reflexionen seit den 1980er-Jahren, vor allem aber nach 1989 unter den Vorzeichen einer neuen Phase der Globalisierung wiederentdeckt und warum lässt sich heute geradezu von einer Polanyi-Renaissance sprechen? Vier Gründe lassen sich anführen, die die Einzigartigkeit von Polanyis Kapitalismuskritik hervorheben.

Die zerstörerische Macht des Marktes

Karl Polanyi war nicht nur ein Vordenker der Kapitalismuskritik, sondern auch ein unkonventioneller Querdenker. Als Journalist,

Volksbildner, Wissenschaftler schrieb er teils essayistisch, was seine Schriften ebenso verständlich wie eindringlich macht. Informiert durch die Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften, Philosophie und Anthropologie ist sein Gesamtwerk weit gespannt und auch sein Hauptwerk bewegt sich quer zu disziplinären Spezialisierungen und über sie hinweg. So gelingt es ihm, das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft neu zu definieren.

Historisch weit ausholend zeigt er, wie in vorindustriellen Gesellschaften wirtschaftliches Handeln Teil des sozialen und kulturellen Lebens war. In der Regel wurden ökonomische Interessen (wie Gewinnstreben und Preissetzungen) sozialen und politischen Motiven (wie Status und Stabilisierung der bestehenden Gesellschaftsordnung) untergeordnet. Der Tausch auf Märkten war einzig eine von vielen wirtschaftlichen Institutionen. Umverteilung (Redistribution) durch eine Zentralmacht lebt heute in der Sozialversicherung und im Steuerstaat fort; doch schon in bäuerlichen Gemeinschaften kam beispielsweise der zentralen Lagerhaltung eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung zu. Gegenseitigkeit (Reziprozität) gehört zum Zusammenleben in der Familie, in der Hauswirtschaft und lebt in Nachbarschaften fort. Gegenseitigkeit prägt aber auch bis heute den Zusammenhalt von Burschenschaften oder die Vettern- und Parteibuchwirtschaft.

Mit der Herausbildung des Industriekapitalismus änderte sich Karl Polanyi zufolge die untergeordnete Stellung der Ökonomie. Erstmals in der Geschichte (wirtschafts-)liberalen Denkens wird die Idee des „selbst-regulierenden Marktes“ für die Ausgestaltung des Verhältnisses von Wirtschaft und Gesellschaft leitend. Die Verhältnisse verkehren sich: Die Prinzipien und Mechanismen des Marktes beginnen die Wirtschaft und letztlich die Gesellschaft zu beherrschen. Dies „(...) bedeutet nicht weniger als die Behandlung der Gesellschaft als Anhängsel des Marktes. Die Wirtschaft ist nicht mehr in die sozialen Beziehungen eingebettet, sondern die sozialen Beziehungen sind in das Wirtschaftssystem eingebettet“ (Polanyi 2015, S. 88). Es geht Polanyi nicht um Marktkritik per se. Auch Polanyi würdigt die Errungenschaften, die sich aus technischem Fortschritt und aus dem liberalen Wertekanon ergeben, der das Recht auf Nonkonformismus und Rechtsstaatlichkeit festschreibt. Wohl aber kritisiert er scharf eine Entwicklung, in der Märkte zu Taktgebern des gesellschaftlichen Lebens werden.

Im Finanzmarktkapitalismus, wie er sich nach 1989 herausgebildet hat und auch durch die Krise 2008/09 nicht zu Fall gebracht worden ist, ist diese Marktmacht in bis dato unbekanntem Ausmaß zur Geltung gelangt und dringt in alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens vor. Alles wird käuflich, alles kann zur Ware werden: Finanzialisierung und ihre Folgen im Gesundheitswesen, im Immobiliensektor und in vielen weiteren Bereichen prägen den gesellschaftlichen Alltag. Kommodifizierung – etwas zu einer Ware machen – erstreckt sich auf alle wirtschaftsrelevanten „Elemente“, auch solche, die dazu nicht vorgesehen sind: Land als Metapher für Natur, Arbeit als Inbegriff menschlicher Tätigkeit, Geld als Mittel des Tausches – sie sind bloß „fiktive Waren“ (Polanyi 2015, S.102). Werden sie den Dynamiken der „Marktwirtschaft“ in einer „Marktgeseilschaft“ untergeordnet und unterworfen, gefährden sie damit die Gesellschaft in ihrer Substanz. Wenn Arbeit als eine Ware wie alle anderen gilt, dann werden Kollektivverträge obsolet und Prekariisierung wird unvermeidbar. Wenn kurzfristige Geschäftsinteressen wichtiger sind als Klimaschutz, gefährdet dies die ökologischen Grundlagen unserer Zivilisation. Es sind aber nicht nur die auf Anhieb als zerstörerisch erkennbaren Entwicklungen, die an die Substanz der Gesellschaft gehen, sondern auch die subtileren Mechanismen, mit denen Menschen gezwungen werden, sich in der „Marktgeseilschaft“ einzurichten. Diese suggerieren nämlich ein neues Ausmaß an individueller Freiheit für diejenigen, die erfolgreich mitspielen: als Unternehmer und Unternehmerinnen ihrer selbst, als Ich-AGs, Best-Ager etc. Schließlich sind weitere Elemente zu nennen, auf die Polanyis Konzept der „fiktiven Waren“ angewandt werden kann: So wird das Wissen etwa zur Ware, wenn Universitäten zusehends wie Unternehmen geleitet und an der Marktgängigkeit ihrer Forschungs- und Lehrergebnisse bemessen werden oder wenn indigenes Wissen patentiert zur Ressource industrieller Medikamentenproduktion wird.

Die Neuordnung der Gesellschaft

Geschichte wiederholt sich nicht. So sind die gegenwärtigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Ordnung und Neuordnung nicht mit den Umwälzungen gleichzusetzen, die die Folge von Wirtschaftskrise, Faschismus und Krieg waren und deren Zeitzeuge

Polanyi war. Mit der Finanzkrise 2008/09 und der nachfolgenden Übernahme der Verluste von privaten Unternehmen durch öffentliche Haushalte hat sich die Krise jedoch zugespitzt. Nachdem sich mit Bewegungen wie Occupy Wall Street und vielen weiteren Protestbewegungen weltweit zunächst progressive Kräfte formierten, beobachten wir seit geraumer Zeit ein Erstarken rechtspopulistischer Parteien, die Herausbildung illiberaler Demokratien und die Verhärtung autoritärer Regime. Erneut – wie zu Polanyis Zeiten – folgt auf das Versagen der Ideologie freier Märkte eine Neuordnung der Gesellschaft. Die Ausrichtung dieser Neuordnung ist jedoch umkämpft. Ihr Spektrum reicht von Ideen einer den Kapitalismus überwindenden sozialökologischen Transformation und einer solidarischen Gesellschaft ohne Wachstumszwang bis hin zu sehr realen Entwicklungen eines autoritären Kapitalismus in wirtschaftlich dynamischen Schwellenländern, aber auch innerhalb der Europäischen Union. Reaktionäre Ordnungsvorstellungen und der Rückgriff auf traditionelle Geschlechterverhältnisse und nationale Identitäten können hierbei sowohl mit neoliberalen als auch globalisierungskritischen Ansätzen einhergehen.

Karl Polanyi hat solche Entwicklungen mit dem Konzept der „Doppelbewegung“ (Polanyi 2015, S. 102, 185, 207 f.) zu erfassen versucht. Für ihn ist die Gesellschaftsgeschichte ab dem 19. Jahrhundert das Ergebnis einer „Doppelbewegung“, einer „Bewegung“, mit der sich die Idee des „selbst-regulierenden Marktes“ durchsetzte, und einer „Gegenbewegung“, in der sich gesellschaftliche Gruppierungen sowie staatliche Institutionen auf unterschiedliche Weise vor den negativen Dynamiken der Marktwirtschaft zu schützen suchen. Angst vor der Kommodifizierung von Land, Arbeit, Geld und Wissen wird zu einer diffusen Sorge um die Zukunft. Dies kann für neue progressive Allianzen genutzt werden, wie Bernie Sanders in den USA und Ada Colau in Barcelona zeigen. Aber auch nationalistische Politiken verstärkter Grenzkontrollen können durchaus als Reaktion auf die Konkurrenz auf globalen Arbeitsmärkten gelesen werden. Karl Polanyis integrierte Analyse eröffnet inspirierende Anhaltspunkte, um über die aktuellen Auswirkungen von wirtschaftlichen Umwälzungen auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen nachzudenken.

FALTER

Am 8. Mai 2018 wurde in Wien die International Karl Polanyi Society gegründet. Sie markiert einen neuen Beginn der Auseinandersetzung mit einem Denker, der im angelsächsischen Raum als Jahrhundertfigur gilt.

Dieses Buch bietet eine Einführung in Polanyis Hauptwerk „The Great Transformation“, eines der wichtigsten Werke des 20. Jahrhunderts.

Es liefert Hintergründe zur intellektuellen Biografie Karl Polanyis, bringt biografische Skizzen seiner Familienmitglieder, erläutert die für Polanyi prägenden Milieus Budapest, Wien, London und New York und verdeutlicht seine Beziehung zu Zeitgenossen wie Keynes, Mises und Hayek.

Bedeutende Polanyi-Forscherinnen und -forscher, an erster Stelle seine Tochter Kari Polanyi-Levitt, erklären Polanyi'sche Begriffe wie „fiktive Waren“ und wenden seine Analyse gegen eine Zeit, in der offenbar alles der Mechanik des Markts unterworfen wird.



ISBN 978-3-85439-627-7

www.falter.at